

Meine Begegnung mit dem Kindertheater .

Historisches und Persönliches.

**H i s t o r i s c h e s**



**und**

**P e r s ö n l i c h e s .**



Blätter über meine Begegnung mit dem Kindertheater

und meine Liebhaberei .

*von Kurt Wieseke*

geschrieben in der Gefangenschaft  
im Jahre 1946



I.

Es mag das Jahr um 1900 herum gewesen sein, als wir – mein Bruder und ich –, geleitet von unserem damaligen langjährigen Hausmädchen, zum ersten Mal in ein Theater kamen. Es war das Carl-Weiß – Theater in Berlin, wo als Kindervorstellung das unvergeßliche „Aschenbrödel“ gegeben wurde. Ich erinnere mich noch der Stiefmutter, die für Aschenbrödel auf eine gewaltige Brotscheibe, die sie herunterschnitt, ungeheure Mengen Salz streute, und an den ewig naseweisen Koch, dem die Märchengeister einen Schabernack nach dem anderen spielten. Großen Eindruck machte dabei ein aus der Versenkung aufsteigender Tisch mit einem Pokal, aus welchem Flammen schlugen, als der Koch ihn ergriff und daraus trinken wollte.

Einige Zeit – vielleicht ein Jahr – später war es „Der gestiefelte Kater“, den wir ebenfalls in Begleitung unserer Dienstmagd, im Berliner Central-Theater uns ansehen durften. Er machte auf unsere nun schon etwas für Theaterdinge geschulten Sinne einen tiefen Eindruck und gab die erste Anregung, zu Hause den Versuch zu einer Reproduktion zu machen. Besonders die 1. Szene mit der Windmühle, deren Flügel sich sogar lustig drehten, hatte es uns angetan. Aus einem unserer Tuschbücher schnitten wir uns aus den bunten Vorlagen passende Setzstocke und Kulissen aus und versuchten, uns eine Dekoration aufzubauen. Mein guter, in handwerklichen Dingen sehr geschickt und sauber arbeitender Vater kam uns zu Hilfe und, da Weihnachten in der Nähe war, so stand denn auf unserem Weihnachtstisch ein erstes, von ihm erbautes Puppentheater, das ich im folgenden kurz beschreiben und abbilden will,

Es hatte einige Stücke, Figurenbogen und Textbücher, von denen mir „Aschenbrödel“, „Der gestiefelte Kater“ und „Robinson Crusoe“ noch in Erinnerung geblieben sind. Das letztgenannte Stück gehörte zu einem weiteren kleinen Puppentheater, welches zusammenlegbar in einem Pappkarton ebenfalls auf unserem Weihnachtstisch lag. Dies war das primitivste, welches wir besessen haben. Auch dieses mag kurz beschrieben werden:

Beginnen wir mit dem letzteren :

1. In einem flachen, ca. 1 – 2 cm hohen Karton war das ganze Theaterchen verpackt. Die Dekoration – es war eine einzige und stellte das Meer ohne jede Landschaft dar – war harmonika-artig mit dem Proszenium herauszuziehen, wobei der Hintergrund auf dem Boden des Karton geklebt, also von diesem gebildet wurde. (Bild 1)

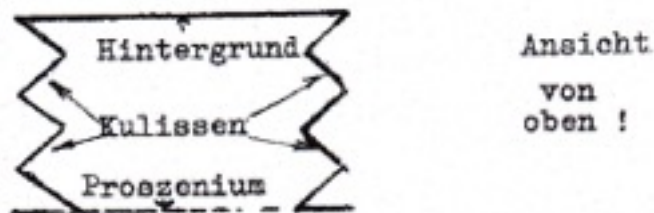


Bild 1

Die Dekoration bzw. die „Bühne“ war also „geschlossen“ d.h. von der Seite nicht zugänglich, dagegen oben offen. Von dorthier mußte also die Führung der Figuren erfolgen. Dies konnte nur – und sollte auch ! – durch Drähte geschehen, welche hinten an die Figuren angeleimt waren, eine Führungsart, die wohl früher, wie hier gleich gesagt werden soll, die allgemein übliche war. Man kann sich vorstellen, wie schwierig und umständlich die Figuren mit diesen doch immer etwa 20 bis 30 cm langen, nach oben stehenden, ständig wackelnden Drähten zu regieren waren. Infolge der langen Drähte, die ja immer vibrierten, fielen die

Figuren, die dadurch einen schlechten Stand hatten, häufig um. Zwei Figuren konnte man zur Not zwar ständig festhalten, wenn es auch recht ermüdend war. Bei Auftreten einer größeren Figurenzahl war dies natürlich unmöglich, wie sich auch ein zweiter Führer für die Figuren bei der Beengtheit der Verhältnisse nicht daran beteiligen konnte. Die Folge war eine wenig befriedigende Ausführung, da es Unfälle am laufenden Band gab.

Die Figuren waren übrigens, in kleinerer Ausführung des Schreiber'schen Bogens von „Robinson Crusoe“ nachgebildet, jedoch in Pappe geprägt. (Bg. Nr. 526)

Wegen seiner Unzulänglichkeit haben wir dieses Theater kaum benutzt, die Dekoration aber später herausgenommen und auseinandergeschnitten, sodaß sie in unserem Theater verwendbar wurde.

2. Das von meinem Vater angefertigte 1. Theater bestand aus einem etwa 25 mm dicken, dunkelbraun gebeizten Bühnenbrett von etwa 40 cm im Quadrat. Das Proszenium war ein käuflicher Druckbogen, sehr hübsch in blauen, weißen und roten Farben nach den Geschmack der damaligen Zeit gehalten. Es war auf eine sehr kräftige, etwa 4 mm starke zähe graue Pappe aufgezo-gen und von meinem Vater sorgfältigst mit dem Messer aus-geschnitten. Es war zur Aufstellung und Befestigung am Bühnenbrett mit seinen Seitenteilen an 2 achtkantige Stützen geleimt, die in Löcher in dem Bühnenbrett gesteckt wurden (Bild 2 a).

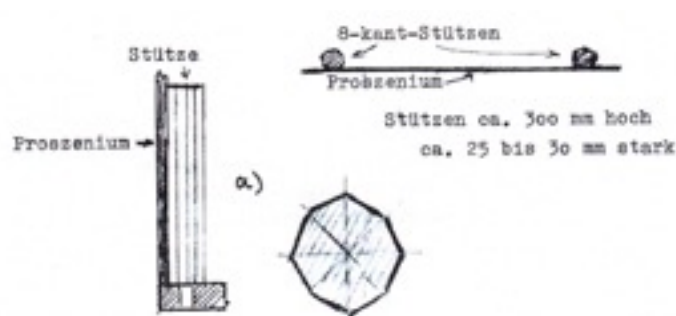


Bild 2 a

Der Vorhang bestand aus einem weinroten, in der Mitte mit einem Papierbild beklebten Baumwollstoff. Er war an eine dünne Messingstange geklebt, deren eines Ende in eine Kurbel gebogen war, sodaß der Vorhang durch deren Drehen aufgezogen und herabgelassen werden konnte.

Für die Aufstellung der Dekorationen waren ebenfalls die achtkantigen Stützen vorhanden, die wie die Abb. (Bild 2 b) zeigt in entsprechenden Löchern auf dem Brett aufgestellt waren.



Abb. b).

1. Bühne.

Bild 2b

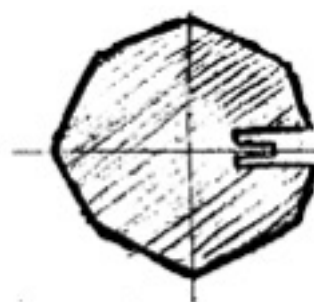


Abb c ).

Stütze für  
Kulissen und die  
Hintergründe.  
( Querschnitt )

Bild 2c

Da die Dekorationen zwei bis drei Kulissenpaare besaßen, wurde die Tiefe für drei Kulissen gewählt, wozu also sechs Stützen für die Kulissen und zwei für den Hintergrund notwendig waren. Sie trugen sämtlich an der Innenseite in einer Vertiefung zwei Schlitze, in welche die Kulissen bzw. die Hintergründe hineingesteckt wurden (*Bild 2 c*). Die Stützen waren, da die im Bodenbrett steckenden Zapfen rund waren, drehbar, sodaß die Kulissen beliebig schräg gestellt werden konnten. Auch die Stützen waren sämtlich gebeizt.

An Dekorationen, die auf blauen, sehr haltbaren Aktenkarton aufgezogen waren – mein Vater hatte hierzu ausschließlich dünnen Tischlerleim benutzt – lagen unter dem Weihnachtsbaum:

mit 3 Kulissenpaaren

eine braune Bauernstube

ein Laubwald

ein Festsaal mit Säulenreihen

ein Rokokozimmer (Schreiber Bg. Nr. 489/490)

eine Kirche (Schreiber Bg. Nr. 478/479)

mit 2 Kulissenpaaren

eine Dorfstraße (Nr. 2864 Oehmigke & Riewmschneider, auch  
Nr. 4132 Robran & Co, Magdeburg)

ein Rittersaal (Nr. 133 Robran & Co, Magdeburg)

ein Garten

ein Park (Nr. 284 AJ. Engel, Berlin)

eine Wirtsstube (Nr. 260 AJ. Engel, Berlin)

ein Bogen mit Waldsetzstücken

ein Bogen mit verschiedenen Setzstücken, u. a.

ein Holzstoß

ein Brunnen mit zerbrochenem Krug

ein verkrüppelter Baumstamm.

Diese sind mir in Erinnerung geblieben. Sie waren so solide gearbeitet und von uns so sorglich behandelt worden, daß unsere Kinder diese Teile fast sämtlich unversehrt noch vorfanden und ebenfalls ihre Freude daran haben konnten. Sie existierten noch 1961, als ich nach meiner Pensionierung daran ging, ein neues Theater anstelle des durch Kriegsereignisse unbrauchbar gewordenen für die Enkelkinder zu erbauen, falls sie unsere Liebe zu diesen Spielen in ihrer Generation vielleicht neu entdecken möchten.

Die oben aufgeführten Teile teilten wir zwischen uns Brüdern auf, wobei ich die Dekorationen mit den 2 Kulissenpaaren (Bg. Nr. 478/79) und die Versetzstücke erhielt. Ich habe sie teilweise etwas aufgefrischt und neu aufgezogen, wobei sie bis heute völlig intakt geblieben sind.

An den Textbüchern und Figuren fanden wir natürlich dazu die ersten Theaterstücke, die wir sahen.

„Aschenbrödel“ und  
„Der gestiefelte Kater“.

Dekorationen und Figuren waren meist in einem Stil gehalten, der dem Zeitgeschmack am Ende des 19. Jahrhunderts entsprach, entbehrten aber nicht des Reizvollen, sodaß auch unsere Kinder gerade an diesen alten Dekorationen

Gefallen fanden, vielleicht gerade aus dem Grunde, daß sie aus einem wohl an die 50 Jahre zurückliegendem Zeitalter stammten.

Das Rokokozimmer und die Kirche waren übrigens wie bereits in der obigen Aufstellung vermerkt Dekorationen des kleinen Formats des Verlags Schreiber. Auch die Textbücher zum „gestiefelten Kater“ und zu „Aschenbrödel“ waren, wenn auch in anderer Aufmachung, die, welche ich später im Schreiber'schen Verlag wiederfand. Sowohl bei uns wie bei unseren Kindern waren diese mit „Hänsel und Gretel“ die meistgespielten und beliebtesten Stücke. Vom „gestiefelten Kater“ befanden sich sogar noch einige dieser unserer allerersten Figuren – auf blauen Aktendeckel gezogen – im Figureschatz unserer Kinder. Es waren nicht die dem Schreiber'schen Textbuch zugehörigen, aber sie waren so passend zu dem Stück, daß sie glücklich in den ständigen Aufführungen ihre Verwendung finden konnten.

Hiermit war ein gewisser Abschluß erreicht, und es bedurfte nur einer neuen Anregung, um uns in unserer Freude und Begeisterung für das Puppentheater einen neuen und, man kann sagen, entscheidenden Auftrieb zu geben.

Diese Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten.



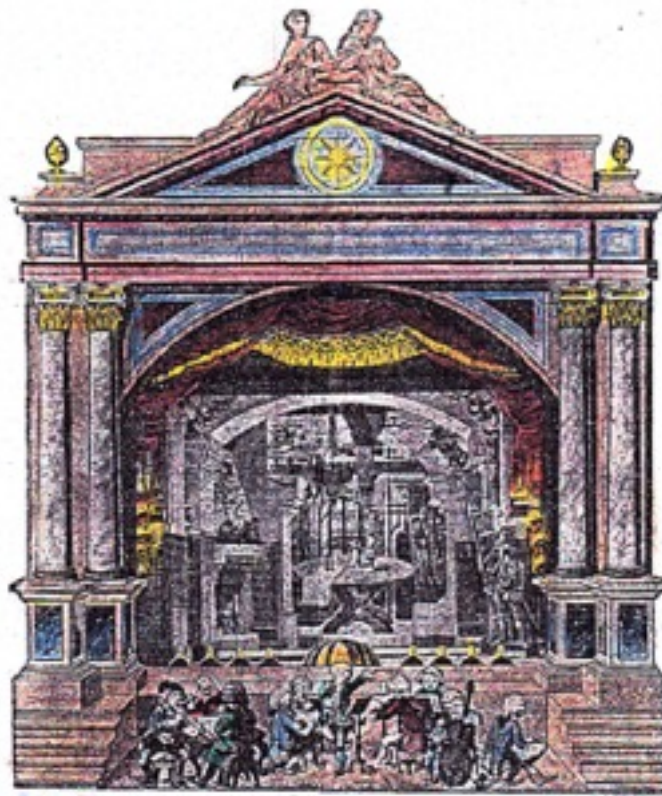


Verbreitung und Beliebtheit des Puppentheaters beurteilen zu können, die es in der damaligen Zeit besaß, sei hier ein ungefährer Überblick über den Inhalt dieses Kataloges gegeben:

1. Eine größere Anzahl von Proszenien, etwa 12 bis 15 an der Zahl, das größte fast 1 m hoch und breit,
2. etwa ein halbes Dutzend Gardinenbögen, passend für die Ausschnitte zu 1),
3. Wohl ein Dutzend Vorhänge, teils auf Papier, teils auf Leinwand gedruckt,
4. Dekorationen etwa 6 verschiedener Größenformate aus Schreibers und anderen Verlagen,
5. Textbücher mit und ohne Figurenbögen (Verl. Schreiber),
6. Textbücher anderer Verlage,
7. Figurenbögen anderer Verlage,
8. Angekleidete Figuren,
9. Fertige Theater,
10. Aufführungsrequisiten, z. B.
  - Führungsleisten für Figuren (glatt)
    - dgl. zum Drehen der Figuren
  - Florvorhänge in verschiedenen Farben
  - Dekorationsklammern
  - Klötze für die Figuren mit Bleiausguß
  - Gelatinepapier für Beleuchtungseffekte
  - usw.

Wie schon aus den Bemerkungen hervorgeht waren verschiedene Verlage beteiligt, also nicht allein Schreiber in Eßlingen. In Dänemark scheint sich z. B. wie aus den Dekorationsunterschriften hervorgeht, das Spiel mit dem Puppentheater ebensolcher Beliebtheit erfreut zu haben wie auch in England und Frankreich, wohin nach der auch englischen und französischen, also dreisprachigen Beschriftung der Dekorationen, die Firma Schreiber wohl exportierte, während es sich bei den dänischen Dekorationen um ein dortiges Erzeugnis handelte nach dem Inhalt zu urteilen. Offenbar hat Honrath als Händler von verschiedenen Verlagen des In- und Auslandes bezogen – unter denen Schreiber aber immer als hochwertiger erscheint – und dann für die Zwecke der Werbung in seinem Katalog die gesamten Erzeugnisse in der Ordnung nach Verlagen, Größen und Artikeln zusammengefaßt und betitelt.

Das Proszenium Nr. 1 von Säulen beiderseits flankiert, im Kapitäl (*Kapitell*) von 2 ruhenden allegorischen Figuren bekrönt und unten durch ein kleines Rokoko– Kinderorchester abgeschlossen, war bis zum Jahre 1905/06 etwa, das größte, das – im Verlag Schreiber – für das große Dekorationsformat erschienen war. (*Bild 3*)



*Bild 3*

Damals brachte Honrath im eigenen Verlag ein noch größeres, modernes, in grau– gold gehaltenes Proszenium von etwa 80 x 80 cm heraus, als Nr. 0 bezeichnet, dazu eine schöne dunkelrote Gardine und einen prächtigen Vorhang, letzteres auf Papier gedruckt. Gleichzeitig damit erschien eine Reihe von Dekorationen, größer als das große Format von Schreiber, etwa 60 x 45 cm, ebenfalls als Nr. 0 betitelt, Hierzu gehörte an Stücken „ das Feuerzeug“. „Aladin“ u.a.m.

Im letzten Honrath'schen Katalog vor dem 1. Weltkrieg war das Proszenium Nr. 0 noch verbessert – im unteren Abschluß – und auch noch vergrößert auf rund 1 m Höhe, ferner war noch ein weiterer Vorhang Nr. 0 dazugekommen, die Zahl der Dekorationsbögen und Stücke vermehrt.

Auch im Schreiber'schen großen Format waren Ergänzungen hinzugekommen, ebenso war die Zahl der Textbücher, Dekorationsbögen und Stücke vermehrt.

Es war also keineswegs ein Stillstand in der Entwicklung eingetreten. Das Interesse an diesem sinnvollen und bildenden häuslichen Spiel war nach wie vor offenbar in starkem Maße vorhanden. Erst der Zusammenbruch nach dem Kriege, die allgemeine Hinwendung zum Materiellen und die rasche Entwicklung der Technik brachte eine Abwendung von den sinnigen häuslichen Beschäftigungen, zu denen ja auch unser Theater gehört, und ließ sie allmählich fast in Vergessenheit geraten. Nur in den Familien, wo sich die Eltern in ihrer Jugend damit erfreut hatten, wurde vielleicht hier und da aus der Erinnerung und vielleicht noch vorhandenem Spiel auch der heranwachsenden Jugend unserer Zeit eine neue, unerwartete und bisher ganz unbekanntere Freude bereitet.

Der Verlag Schreiber berichtete mir jedenfalls etwa um das Jahr 1935, daß das Interesse und die Nachfrage sehr stark zurückgegangen und daher viele Sachen vergriffen waren und in absehbarer Zeit nicht wieder aufgelegt werden würden, ein Prozeß, der sich in den folgenden Jahren vor allem in dem neuen Kriege weiter fortsetzte, sodaß der Schreibersche kleine Katalog, der natürlich nicht mehr so umfangreich war, wie der aus den Erzeugnissen m e h r e r Verlage zusammengestellte von Honrath, um das Jahr 1945 große Lücken aufwies. Als ich 1961 bei Schreiber in Eßlingen Besuch machte, um festzustellen, was dort noch an Puppentheaterartikeln vorhanden war, waren es kleine Restbestände an Dekorations-, Figuren- und Proszeniumsbögen sowie Textbüchern, die meine eigenen Bestände nicht überstiegen. Es bestand auch nicht die Absicht, irgendetwas davon neu aufzulegen, da weder Schriftsätze noch Druckstöcke noch vorhanden waren. Die ganze Ausbeute betraf zwei Hintergründe, die mir fehlten (Rokokozimmer und Suezkanal). Von den völlig vergriffenen Textbüchern konnten mir die Belegexemplare des Verlages auch nicht mehr vollständig zur Abschrift zur Verfügung gestellt werden.

### III.

Wir besuchten damals das Werner Siemens-Realgymnasium in Berlin. Es wird um das Jahr 1904 gewesen sein, als ein Brüderpaar aus dem Taunus, Kurt und Walter Espe in unsere Klassen kamen, Kurt, der ältere zu mir nach Quarta, und Walter, der jüngere zu meinem Bruder nach Quinta. Wir freundeten uns an, kann sein, daß wir uns in der Schule über Puppentheater unterhielten, jedenfalls luden uns die Jungs zum Puppentheaterspiel zu sich ein.

Hier sahen wir nun wirklich ein Theater, das unsere Begeisterung erregte, zunächst natürlich in einer Aufführung – es mag „Hänsel und Gretel“ oder „Wilhelm Tell“ gewesen sein –, bei der Kurt die Puppenführung und die technischen Erfordernisse bediente, während Walter den Text las. Er tat die ausgezeichnet; er hatte wirklich schauspielerische Qualitäten. Er ist später zur Bühne gegangen und als Operettenkomponist und z. T. auch als Darsteller in seinen Rollen unter dem Künstlernamen Viktor Corzilius hervorgetreten. Den Vornamen liebte er als Junge schon besonders, während er den Nachnamen seiner Mutter, die eine geborene Corzilius war, annahm. Aber auch Kurt war ein Künstler auf seinem Gebiet, praktisch, technisch und handwerklich geschickt veranlagt.

„Wilhelm Tell“ und „Genovefa“ waren Stücke, die wir bei den Espes kennen lernten, später noch manches andere.

Nun zum Theater selbst:

Es besaß das Proszenium Nr. 1 aus dem Schreiber-Verlag, welches ich schon kurz beschrieb. Es war auf eine Sperrholzplatte von ca. 5 mm Dicke aufgezogen; das Oberteil mit den ruhenden Figuren war abnehmbar, ebenso der untere Teil mit dem Orchester. Es war sehr sauber ausgeschnitten. Hieran war wohl vor allem auch der Vater Espe beteiligt, der, obwohl er selten erschien, doch großes Interesse an dem Theater nahm und die Jungs tüchtig unterstützte, auch bei den Neuanschaffungen mit Geld offenbar nicht kleinlich war. In dieser Hinsicht muß auch die Großmutter Corzilius erwähnt werden, die ihre Enkel mit Geld verwöhnte, damit sie sich das Puppentheater gut ausstatten konnten, dafür von den Enkeln meist nur Undank erntete.

Das Theater war teilweise nach dem Büchlein von Hugo Elm (Verlag Schreiber), das die Espes besaßen, angefertigt. Der etwa  $\frac{3}{4}$  m im Quadrat messende Bühnenkasten war etwa 15 cm hoch und an der rechten Seite (vom Zuschauer aus gesehen!) offen, also eine Seite, wo der Puppennführer seinen Platz hat. Der Kasten selbst war dunkelbraun gebeizt. Die Gardine Nr. 1 (Schreiber-Verlag) schloß hinter dem Proszenium den Bühnenausschnitt ab. Das Theater besaß zwei Vorhänge, beide auf Leinwand gedruckt, einen Hauptvorhang (C) und einen Zwischenaktvorhang (D in grün), beide vom Schreiber-Verlag. Die Vorhänge wurden gerollt und zwar rouleau-artig auf einer 20 mm dicken runden Stange. Die Figuren wurden auf Schlitten geführt, wie wir sie später auch an unserem Theater eingebaut haben. Auch den

Versenkungsapparat mit den Schnurzügen haben wir für unser Theater später übernommen. Es verlohnt sich, von dem Theater eine Skizze zu bringen, die ich ungefähr aus der Erinnerung anfertigen kann. (Bild 4 a)

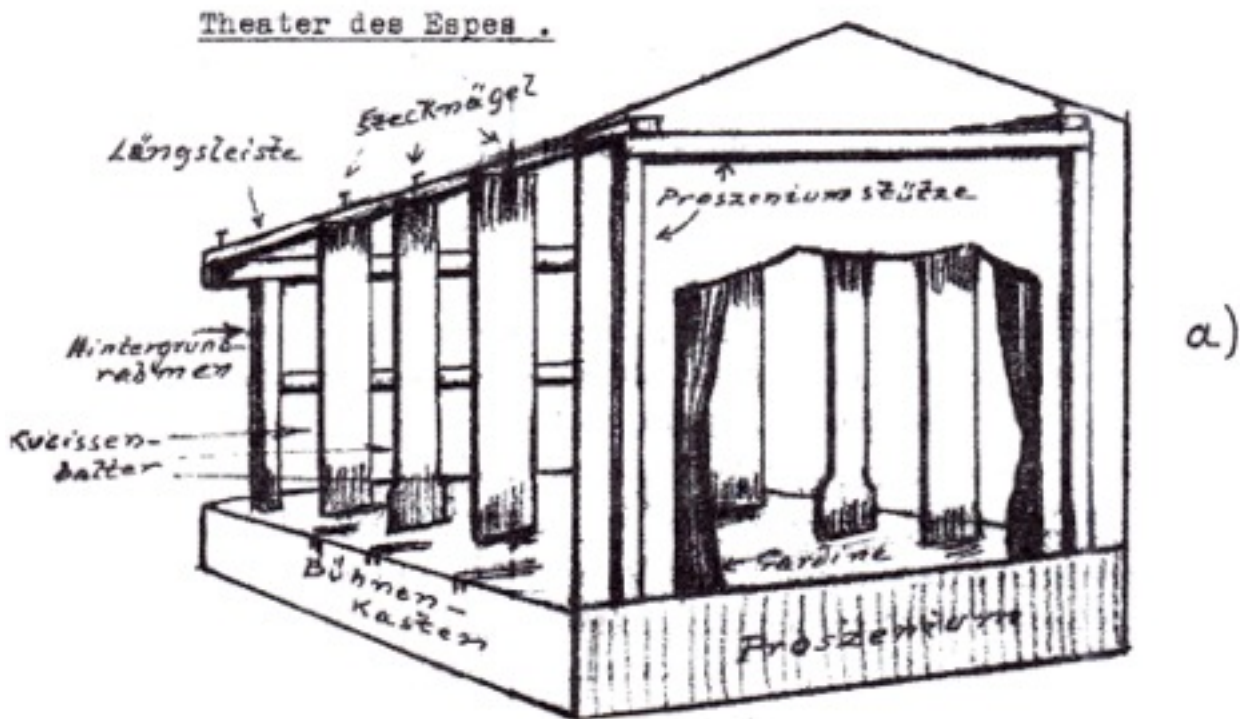


Bild 4 a

Der Aufbau der Dekorationen wurde durch ein Leisten- und Brettergerüst ermöglicht, das sich an die Stützen, mit denen das Proszenium am Kasten befestigt war, anlehnte. Das Orchester-Unterteil war lediglich mit Haken an den Kasten angehängt und abnehmbar. Die Tiefe der Spielbühne konnte bis zu 6 Kulissen (!) auf jeder Seite erweitert werden. (Bild 4 b)

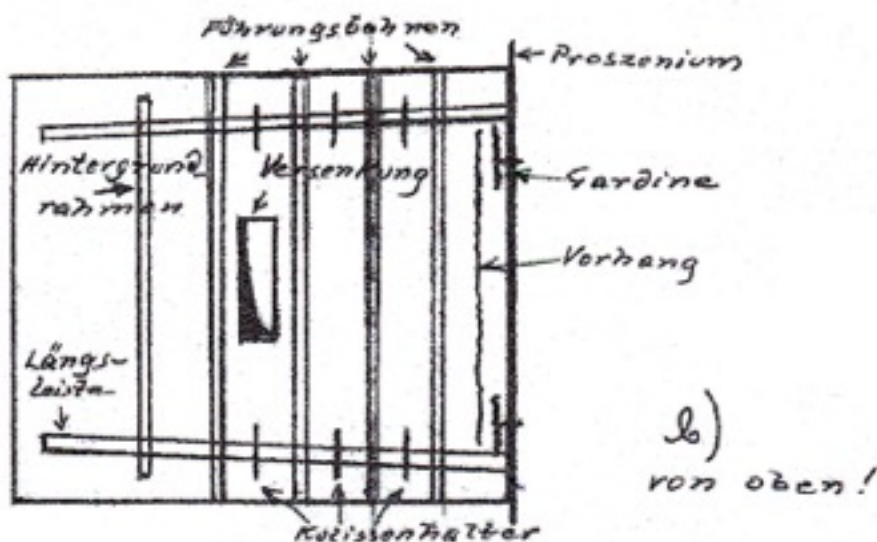


Bild 4 b

Der Hintergrund lehnte sich an den Leistenrahmen, der ebenso wie die aus schmalen Brettern gebildeten Kulissenhalter mit Stecknägeln von unten her durch den Bühnenboden und zwei Längsleisten, die von den Podiumsstützen bis zum Hintergrundrahmen reichte und dort mit Stecknägeln befestigt waren, in der Vertikalen gehalten wurden und dabei um ihre senkrechte Achse drehbar waren.

Wir sehen hier nun zum ersten Mal auch gerade (nicht schräg gestellte !) Kulissen und Prospekte (!), letztere in der Theatersprache als Bogen , bzw. durchbrochene Prospekte bzw. durchbrochene Hinterhänger bezeichnet.

Die Befestigung der Hintergründe und Kulissen geschah mit federnden Blechklammern.

Der Abstand der Kulissen voneinander in der Tiefe betrug etwa 120 bis 140 mm. Vor jedem Kulissenpaar und vor dem Hintergrund waren die erwähnten Bahnen für die Figurenführung ausgeschnitten und zwar schwalbenschwanzförmig, in denen etwa 10 bis 12 cm lange Schlitten mit Löchern in der Oberkante glitten. Sie wurden von einer an den beiden Schlittenenden befestigten endlosen Schur hin- und zurück über die Bühne gezogen. (Bild 5)

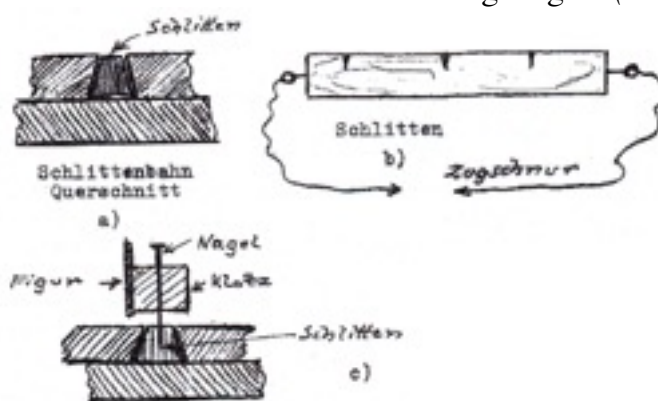


Bild 5

Die Abbildungen a) und b) stellen die Schlittenbahn und den Schlitten für die Figurenführung dar, während Abb. c) die Befestigung der Puppe zeigt. Letztere trug einen Klotz, durch den von oben senkrecht ein Nagel bis zur Hälfte durchgeschlagen war. Seine Spitze wurde in die vorgebohrten Löcher des Schlittens gesteckt. Die Befestigung und Führung war so sehr sicher.

Das Versenkungsbrett wurde durch 4 Zugschnüre, an jeder Seite eine, gehoben. Die Zugschnüre liefen durch 4 Ringschrauben und dann zusammengefaßt nach der offenen Kastenseite zu. Die Bedienung und Einrichtung hatte den Vorzug denkbarer Einfachheit. (Bild 6)

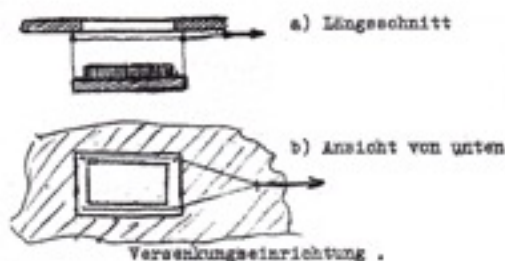


Bild 6

Es bleibt noch übrig, die Beleuchtungsanlage zu erwähnen, die bereits elektrisch war, eine für die damalige Zeit sehr beachtliche Tatsache! Als Stromquelle diente eine 3-zellige, also 6 Volt liefernde Akkumulatorenbatterie mit 6 bis 8 Brennstunden. Ein kleines Schaltbrett an der offenen Bühnenkastenseite unmittelbar hinter dem Proszenium diente mit einem Hebelschalter mit 4 – 6 Rasten der Verteilung an die kleinen 4-Volt-Lampen. Die zu je einer in der Rampe und in den Soffitten untergebracht waren. Ein Widerstand in mehreren Stufen gestatte sogar ein Hell-und-Dunkelwerden des Lichtes! Die Aufführungen auf diesem schönen Theater konnten daher sehr effektiv gestaltet werden.

Wir spielten in der Folgezeit viel bei den Espes und erlebten dort weitere Verbesserungen und Ergänzungen, die infolge des Interesses von Vater Espe und der Handfertigkeit des älteren Bruders, der auch eine Hobelbank besaß, immer von guter Qualität waren und unser stets lebhaftes Interesse erregten.

Vor allem war es auch die Bezugsquelle der Dekorationen und Textbücher, die wir gerne erfahren hätten, mit deren Kenntnis Kurt Espe aber stets, um uns zu necken, sehr geheimnisvoll tat. Er wußte sie wohl selbst nicht so genau, da sein Vater die Sachen meist selbst einkaufte.

Gelegentlich nannte Kurt aber doch einmal den Namen des Geschäftes, zwar nicht ganz richtig, erwähnte aber auch, daß es in der Charlottenstraße sei. Ich schlug im Adreßbuch nach und fand dort richtig die Firma Honrath, Charlottenstrasse 62, worüber Kurt Espe, als ich ihm dies mitteilte, ganz verblüfft war. Von uns erfuhr auch mein Vater die Anschrift, sodaß wir in Zukunft unsere Wünsche ebenfalls bei Honrath, der, wie bereits erwähnt, ein umfangreiches Lager an allen einschlägigen Sachen hatte, befriedigen konnten. Viel Geld bekamen wir als Kinder von unseren Eltern überhaupt nie in die Hand, für unser Theater schon mal gar nicht, da unter unserer Begeisterung dafür angeblich unsere Leistungen in der Schule litten, wie unsere Eltern behaupteten, So waren wir auf größte Sparsamkeit mit unserem sonntäglichen Taschengeld angewiesen, ebenso bei Fahrten in fernere Gegenden Berlins, die wir aus irgendeinem Grunde aufsuchen mußten und wobei wir dann wenigstens einen Weg zu Fuß zurücklegten oder, im Falle daß wir fuhren, das billigste Beförderungsmittel, den Pferdeomnibus benutzten, der uns für 5 Pfg. von Schöneberg bis zum Spittelmarkt brachte. Der Weg zur Charlottenstrasse von unserer Wohnung betrug rund eine Stunde. Es wurde von uns Brüdern aus Sparsamkeit meist zu Fuß zurückgelegt, konnten wir uns doch für die gesparten 10 Pfg. schon wieder einen Bogen des kleinen Dekorationsformats von Schreiber kaufen.

Das Espe'sche Theater gab uns natürlich für unser eigenes zahlreiche Anregungen und Hinweise. Zunächst unterbauten wir unsere nur aus einer Platte bestehende Bühne, vorn und hinten mit einem Brett, um die Bühne höher und ein Kastenähnliches Gebilde zu bekommen. Es geriet reichlich hoch und wurde von Kurt Espe verächtlich als „Schemel“ tituliert. Wir versuchten Schlittenbahnen in das Bühnenbrett einzubauen, ohne eine rechte Vorstellung zu haben, wie man so etwas überhaupt anfangen sollte, vom geeigneten Werkzeug gar nicht zu reden! Das Vorhaben mißlang natürlich gänzlich. Damit hören aber nun auch meine Erinnerungen an unser erstes Theater auf. –

#### IV.

Das kleine Theaterchen genügte uns nun auch nicht mehr, nachdem wir den wunderschön ausgestatteten Bau unserer Freunde Espe kennengelernt hatten. Wir besorgten uns bei unserem väterlichen Freunde, dem Buchdruckereibesitzer Wilhelm Jahn, der seinen Betrieb nicht weit von uns hatte, eine passende Kiste, die etwas höher war als der Bühnenkasten der Espes, auch etwas länger als breit. Er (*Sie*) wurde passend hergerichtet, mit einem Holzmaserpapier sauber überklebt, und bald auch ein neues, größeres und schöneres Proszenium aus dem Verlag G. Scholz, Mainz, (Bg. Nr.10) in grün - rot und gold gehalten als Front. (*Bild 7a*) Kurt Espe schenkte uns zur Unterstützung noch einen guten auf Leinwand gedruckten Zwischenvorhang Nr. d von Schreiber, in grün und weiß gehalten, der zum Rollen eingerichtet war und eingebaut wurde. (*Bild 7b*) Das Proszenium war wieder auf dicke graue zähe Pappe geklebt, was sich als sehr haltbar erwies.



Bild 7a

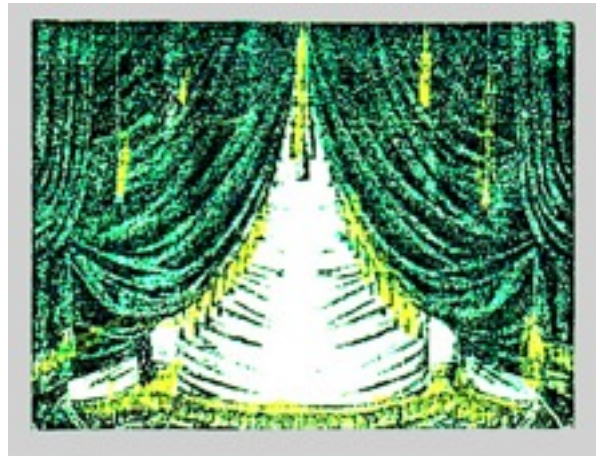


Bild 7b

Kurt Espe half uns weiter in der Herstellung der Kulissenhaltebretter, die er sauber auf seiner Hobelbank behobelte. Die notwendigen Leisten für das Gestell, ebenso wie die Klötze für die Figuren und Setzstücke lieferten uns Kistendeckel, die wir von Vater Jahn dankbar empfangen. Die Blechklammern machte uns ein Klempner, teils schnitten wir sie auch selbst aus Zigaretenschachteln zurecht. Die Figurenführung stellten wir auf ein System von Führungsleisten um, da wir auch auf diesem Theater die Schlittenführung mangels erforderlicher Kenntnisse in der handwerklichen Ausführung nicht einzurichten verstanden. Eine Versenkung wurde nach dem Muster der Espe'schen eingebaut.

Die Maße des Theaters, das eine Tiefe von 3 Kulissen auf jeder Seite besaß, waren, soweit mir erinnerlich, etwa folgende (*Bild 8*):



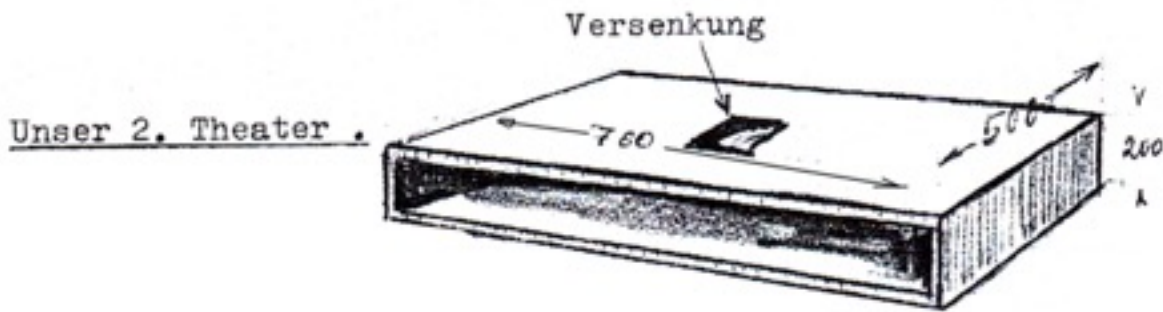


Bild 8

Der Aufbau des Gerüstes für die Aufstellung der Dekorationen war ganz ähnlich dem Espe'schen Theater nachgebildet. und bewährte sich vorzüglich,

Das Theater war, von der Kulissengröße ausgehend, die wir bereits besaßen, auf das *k l e i n e F o r m a t* von Schreiber eingerichtet, während das Espe'sche ja das große besaß, dessen Vorzüge uns damals schon auffielen.

Mein Vater hatte uns den Neubau ganz allein ausführen lassen, vielleicht nur gelegentlich einen Rat erteilt. Die Ausstattung mit Dekorationen und Stücken blieb aber die alte, von einigen Teilen abgesehen, die wir uns kauften oder die Kurt Espe uns zum Geschenk machte, ohne seine reichen Bestände zu schwächen.

Die Erstaufführung bei den Espes, zu der die halbe Klasse eingeladen war, – wir waren inzwischen wohl Unter oder gar Obertertianer geworden – entfachte bei uns einen neuen Begeisterungsturm. Es handelte sich um „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ (Schreiber-Textbuch Nr. 36) nach dem Jules Verne-schen Phantasieroman, die mit ihren vielen Verwandlungen, schönen Dekorationen aller Länder und auch ihrer theatermäßigen Wirkung einen tiefen Eindruck auf uns machte. Bei dieser Aufführung wirkte übrigens neben den Brüdern Espe, der technischen Schwierigkeiten wegen, ein Klassenkamerad von uns als dritter hinter der Bühne mit.

Wir wünschten uns brennend zu Weihnachten, das wieder einmal vor der Tür stand, die „Reise um die Erde“ mit allen erforderlichen Dekorationen. Unser guter Vater erfüllte uns diesen Wunsch und hatte dazu eine elektrische Beleuchtungsanlage mit einem 4-Volt-Akkumulator im Theater angelegt und dieses mit einem zweiten (roten) Zwischenakts-Vorhang von Schreiber (Nr. f) versehen. Unsere Freude kannte keine Grenzen! Das ganze Weihnachtsfest über wurde ausgeschnitten, geklebt, getrocknet und wieder ausgeschnitten, gesägt und gehämmert. Und unser Vater half immer wieder. Er beschnitt die Dekorationen, die es für dieses Stück zum größten Teil nur im großen Format gab, für unser Theater auf kleineres Format passend, und so konnte auch bei uns die „Reise um die Erde“ die erste einer langen Reihe von Aufführungen erleben.

Hierdurch angeregt folgten nun auch nach und nach zahlreiche Stücke und Dekorationen aus dem Schreiber-Verlag nach, auch ein neues Proszenium (Nr. 301)

in blau, schwarz und gold nach Espes Muster auf Holz, aber leider ungeeignetes Pappelholz gezogen. (Bild 9)



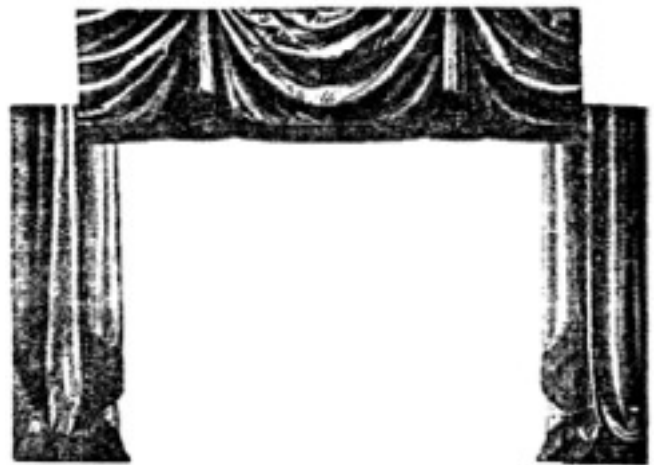
Bild 9

Diese Ergänzungen erfolgten teils in Berlin, teils in Düsseldorf, wohin wir um die Jahreswende 1907/08 zogen. In Düsseldorf machten wir eine neue Bekanntschaft, die uns weitere Entwicklungsmöglichkeiten erschloß.

Bevor ich mich der Düsseldorfer Zeit zuwende, die uns ja die Trennung von den Espes brachte, muß ich noch einen Augenblick zu meinen Freunden zurückkehren, denn nicht allzulange, bevor wir Berlin verließen, verbesserten auch die Espes ihr Theater ganz erheblich. Sie statteten es anstelle des alten Proszeniums Nr. 1 mit dem soeben erscheinene Nr. 0 (in der älteren Ausführung) aus (*Bild 10a*), dazu die zugehörige Gardine und den prächtigen Vorhang <sup>+) (Bild 10b und 10c)</sup>, der nicht mehr gerollt, sondern, da nur auf Papier gedruckt erschienen, auf Pappe gezogen, glatt hinter dem Proszeniumsoberteil aufgezogen werden konnte. Die Gardine (dreiteilig) war sowohl an den Seiten - wie in dem Oberteil verstellbar. Hierzu hatten die Espes als erstes Stück auch verschiedene Dekorationen in gleichem Format mit den „Feuerzeug“ erhalten. Bald darauf kam auch das „Käthchen von Heilbronn“ hinzu, allerdings dies im alten großen Format, das dank der Verstellbarkeit der Gardinen nach wie vor Verwendung finden konnte, da die Gardinen ja die Größe des Bühnenausschnitts ziemlich beliebig gestalten konnten. Die waren die letzten Verbesserungen, die wir bei unseren Freunden erlebten.



*Bild 10a*



*Bild 10c, und 10b*

<sup>+) Wie ich erst nach vielen Jahrzehnten feststellte, war dies eine Nachbildung dänischer Erzeugnisse von Alfred Jacobsen (das Proszenium u. d. Akropolisvorhang)</sup>

Als Figurenführung sind wir bei dem System mit den glatten Führungsleisten aus ca. 4 mm dicken, 25- 30 mm breiten und bis zu 600 mm langen Holzstreifen geblieben, in welche, genau wie in die Schlitten des Espe'schen Theaters, die Figuren mit Nägeln in vorgebohrte Löcher festgesteckt wurden und so einen sicheren Stand und gute Führung mit dem Vorteil einer beliebigen Bewegungsmöglichkeit über die Bühne besaßen.

Gelegentlich eines Besuchs bei der Firma Honrath um diese Zeit – es wird gegen Weihnachten 1907 gewesen sein – konnte ich dort noch ein großes Interesse an dem Kindertheater in der Kundschaft dieses Geschäfts, das ich stets gern besuchte, feststellen. –

Will Torlée, unser Spielkamerad in Düsseldorf, war der Sohn eines Meisters einer großen Schreinerei mit einem entsprechenden Holzlager. Unser Freund hatte natürlich auch gewisse schreinerische Fähigkeiten von seinem Vater gelernt und half uns mit Begeisterung. Auf dem Lager bauten wir uns einen neuen Bühnenkasten mit Versenkung in den Maßen des Espeschen Theaters, jedoch ohne die Schlittenführungen über deren Art, sie auszuführen, wir uns auch jetzt nicht klar waren, trotzdem wir inzwischen doch auf der Obertertia angelangt und 14 Jahr waren. Es fehlte uns an der technischen Erkenntnis, daß am besten auf das untere Bühnenbrett ein Belag von Leisten und Brettern, die die schwalbenschwanzförmigen Schlittenbahnen frei ließen, als eigentliche Spielbühne anzubringen war. Auf diese Idee kam ich erst 6 Jahre später, als ich mir die Pläne für den Bau eines idealen (?) Kindertheaters anzufertigen begann.

Den Bühnenkasten haben wir jedoch benutzt, bis wir das Puppentheater beiseite stellten, ja, der Junge meines Bruders, der unsere Liebe und Begeisterung für das Puppentheater ebenfalls besitzt, hat dieses Theater als sein erstes auf dem Weihnachtstisch gefunden.

Als Figurenführung sind wir bei dem System mit den glatten Führungsleisten aus ca. 4 mm dicken, 25 – 30 mm breiten und bis 600 mm langen Holzstreifen geblieben, in welche, genau wie in die Schlitten des Espe'schen Theaters, die Figuren mit Nägeln in vorgebohrte Löcher festgesteckt wurden und so einen sehr sicheren Stand und gute Führung mit dem Vorteil einer beliebigen Bewegungsmöglichkeit über die Bühne besaßen.

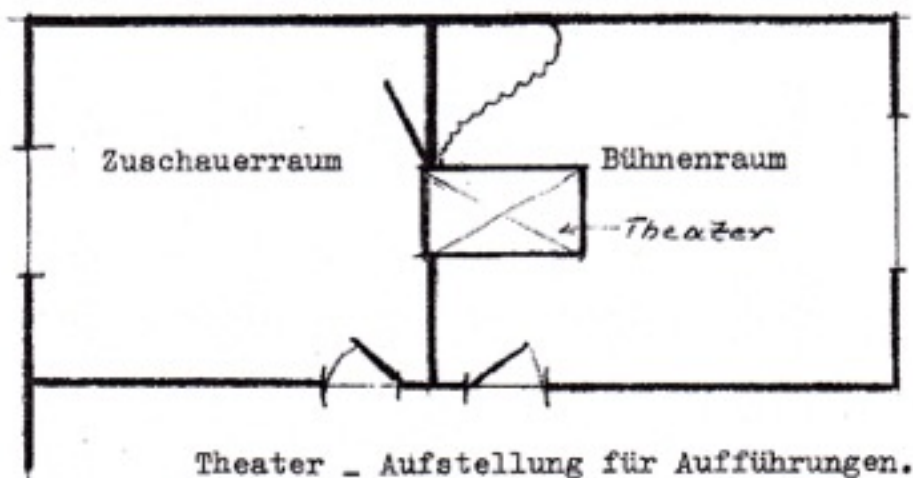
Der Bühnenkasten, welcher zuerst nur roh war, wurde im Laufe der Zeit natürlich mit allen Verbesserungen, die wir uns ausdachten, versehen. Ich kann mich aus der Düsseldorfer Zeit kaum noch an Einzelheiten erinnern, schon weil ich nach einem halben Jahr Düsseldorf verließ und für eineinhalb Jahre eine auswärtige Schule besuchte, wo keine Gelegenheit war, meine Liebhaberei weiter zu pflegen.

Auch in Düsseldorf gab es wohl die und jenes Geschäft, welches die Artikel des Schreiber-Verlages führte. Ob dort auch neue Anschaffungen gemacht wurden, weiß ich nicht mehr, glaube es aber kaum, da wir in dieser Zeit andere Interessen mit Spielen im Freien hatten, und wenig mit Puppentheater spielten.

Während dieser Zeit, die ich im Internat verbrachte – etwa Ostern 1909 – verzog meine Familie nach Werne Krs. Arnsberg, wohin ich nach bestandenen Einjährigen-Examen am Internat um Ostern 1910 ebenfalls mit nunmehr 16 ½ Jahren meine Schritte lenkte.

Ich kam nun nach Witten auf die Obersekunda in die Schule, während mein Bruder auf Obertertia saß, zusammen mit zwei Freunden, die sich in der Folgezeit ebenfalls sehr für unser Puppentheater begeisterten. Die folgenden Jahre waren nun überhaupt die Zeit der höchsten Blüte und Liebe für das Spiel, dessen schöpferische Möglichkeiten in technischer und vor allem auch Bühnenbildnerischer Hinsicht wir mehr und mehr mit zunehmenden Alter erkannten und darin immer wieder neue fesselnde Aufgaben fanden.

Die räumlichen Möglichkeiten in unserem sehr großen väterlichen Hause, wo wir aus unseren Zimmer den Bühnen- und aus dem Zimmer unserer Schwester, welches daneben lag, den Zuschauerraum machen konnten, indem wir das Theater in die Türe setzten und aus einem Zimmer in das andere spielten, waren fast ideal zu nennen. (Bild 11) Dazu kam auch noch, daß wir durch die Handwerker des väterlichen Betriebes viele Wünsche uns erfüllen lassen konnten, deren Ausführung uns wahrscheinlich sonst versagt geblieben wären.



*Bild 11*

Das Theater hatte, wie bereits erwähnt, zuletzt in Berlin ein neues Proszenium erhalten, welches – im großen Format – auf eine Pappelholzplatte von etwa 4 mm Dicke aufgezogen war, das sich leider warf und auch als recht brüchig erwies, sodaß das schöne Proszenium leider bald manche Schäden aufwies. Die Erneuerung tat Not. Warum wir damals, wo unser Taschengeld reichlicher floß, nicht das schöne Proszenium Nr. 0 mit den zugehörigen Vorhängen und Gardinen angeschafft habe, weiß ich noch heute eigentlich wirklich nicht. Statt dessen entnahm ich dem “guten Kameraden“, auf den wir lange ein Abonnement hatten, eine Proszeniumsvorlage und führte diese in groß in Wasserfarben aus. Es war in der Grundfarbe, die ich nach dem Proszenium Nr. 0 in grau angelegt hatte, nicht ganz gleichmäßig ausgefallen, im ganzen aber doch so hübsch geworden, daß auch mein Neffe dieses Proszenium noch geerbt hat, nachdem wir es bis wir mit dem Spielen aufhörten, ständig benutzt hatten. (Bild 12) Seine Form war etwa:

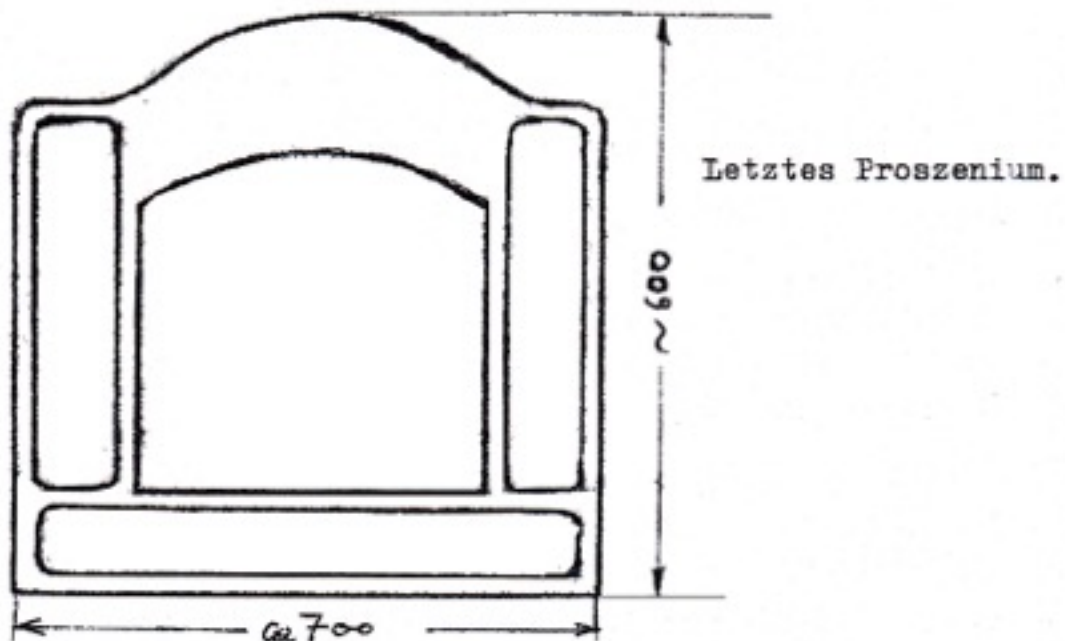


Bild 12

Die Seitenfronten waren mit Landschaftsbildern geschmückt; Ober- und Unterteil trugen einen Flächenschmuck. Es war in den Maßen etwa quadratisch und für großes und kleines Format – für letzteres besser – geeignet. Der übrige Gerüstaufbau, der hier erneuert wurde, blieb in dem guten alten Espe'schen Sinn; ebenso die Versenkung. Die Bühne erhielt auf der Spielfläche einen dunkelgrünen Friesbelag, der sehr schön wirkte und für alle Dekorationen gleich gut paßte. Dicht hinter dem Proszenium, das wir übrigens wieder auf die bewährte graue Pappe aufgezogen hatten, wurde auf die oberen Leisten ein Rohrbügel mit einer kräftigen Glühbirne gesetzt, welche vom Starkstromnetz über eine Verbindungsschnur gespeist wurde. Der Steckkontakt für das Theater befand sich seitlich am Bühnenkasten, unmittelbar hinter dem Proszenium. Ein besonderer Schalter war nicht vorhanden. Es war eine einfache und sehr solide Beleuchtungsanlage, Farbiges Licht wurde mittels Buntpapier vor der Birne erzielt.

Die Aufführungen wurden sehr sorgfältig vorbereitet, fanden sie doch häufig vor unseren interessierten, aber doch auch anspruchsvollen Eltern statt, Programme wurden mit Schreibmaschine geschrieben und hatten ihren Platz neben dem Proszenium im Zuschauerraum. Als Hilfe war meist einer unserer Freunde zugegen. Ebensooft agierten aber wir Brüder allein.

Eine große, über-tischhohe Kiste, mit Fächern für Dekorationen, Kulissen, Setzstücke und Figuren versehen, barg unsere Schätze an Aufführungsmaterial. Darunter befanden sich

an Märchen	Nr. 4 Hänsel und Gretel	
	Nr. 51 Der gestiefelte Kater	
	Nr. 2 Aschenbrödel	Nummern der Textbücher
	Nr. 8 Rotkäppchen	von Schreiber!
an Sagen	Nr. 28 Genovefa	
an Schauspielen	Nr. 52 Götz von Berlichingen	

- Nr. 18 Wilhelm Tell
- Nr. 44 Wallenstein
- Nr. 11 Die Räuber
- Nr. 40 Die Jungfrau von Orleans
- an Überarbeitungen
  - Nr. 7 Undine
  - Nr. 10 Der Freischütz
  - Nr. 24 Marthe
- an Bearbeitungen von Erzählungen
  - Nr. 58 Lichtenstein
  - Nr. 25 Robinson Crusoe
  - Nr. 36 Die Reise um die Erde in 80 Tagen

Mit diesem Fundus an Stücken mit den zugehörigen Dekorationen, Figuren, Setzstücken und Ergänzungsfiguren bestritten wir unsere zahlreichen Aufführungen ,die, immer wieder verbessert, uns immer aufs Neue Freude bereiteten - , bis uns allmählich andere Interessen das Spiel mit unserer geliebten Bühne einschlafen ließen, nicht aber die Liebe und Begeisterung dafür, die ich wieder betätigen zu können, glücklich war, als unsere Kinder heranwuchsen und eine ebenso herzliche Freude daran hegten, wie einst ihre Väter.

Ich selbst begann 1917/18 in dem Umfang eines kleinen Heftchens die Planung eines Theaters mit Schnürboden und besten technischen Einrichtungen einschließlich einer vorbildlichen Beleuchtungsanlage. Sie bildete die Grundlage zu meinem umfassenden Werkchen „Das schöne Kindertheater“, das ich während des 2. Krieges nunmehr mit Kenntnissen und Erfahrungen des praktischen Ingenieurs und nicht zuletzt mit den beiden Theatern, welche ich in den Jahren 1934 — 1939 meinen beiden Mädels gebaut habe, verfaßte,

Hievon soll nun in den letzten Abschnitten der historischen und persönlichen Erinnerungen abschließend berichtet werden.

Immer wieder kehrten meine Gedanken zu meiner alten Liebe zurück. Nicht verwunderlich, wenn mich als angehendem Ingenieur die Aufgabe eines Neubaus mit allen Erfordernissen reizte. Ich erkannte nun sehr schnell, daß ohne eine vorherige sorgfältige Planung, Anfertigung der notwendigen Skizzen und Zeichnungen, ev. auch Modellen und Ermittlung aller wichtigen Maße dieses Vorhaben nicht zu lösen sei, und begann während des 1. Krieges in den Jahren 1917/18 die Gedanken aufzuzeichnen. Sie haben, nachdem ich noch einen Abschnitt über die Beleuchtung angehängt hatte, wieder längere Zeit geruht, bis ich in den Jahren 1921/22, während ich bereits als Ingenieur in Bochum im Beruf stand, diese Beschreibungen ausführlicher zu fassen, mit besseren Zeichnungen zu versehen und mit der Maschine eine vorläufige Reinschrift zu machen begann. Diese war bald fertiggestellt, hatte aber genau wie das Original, nur geringen Umfang – ich glaube, es erreichte noch nicht einmal 20 Schreibmaschinenseiten. Der Abschnitt über die Beleuchtung fehlte ursprünglich ganz darin. Ich fügte ihn dann handschriftlich nach, konnte ihn aber später nicht verwenden, da er, als es an die Aufführung ging, völlig überholt war und die technischen Möglichkeiten der folgenden 10 - 15 Jahre eine fast ideale Ausführung gestatteten.

Die Beschreibung des Baus selbst aber bildete später das Gerippe zu meinem Werkchen „Das schöne Kindertheater“.

Es war naheliegend, als ich selbst Kinder hatte und für sie zu basteln begann, daß bald auch wieder in Stillen der Plan auftaute, Ihnen, wenn sie das Alter dazu erreichten, auch einmal ein Kindertheater zu bauen. Es mag im Jahr 1934 gewesen sein, als die Kinder 9 und 6 Jahre waren, als ich im Sommer mit Skizzen und Aufzeichnungen von Entwürfen auf Einzelblättern begann, die Verbindung zum Schreiber-Verlag aufnahm und mir eine Prospekt über die Kindertheaterartikel seines Verlags schicken ließ, der zu meinem Bedauern nur einen Teil der früher von Honrath in Berlin geführten Sachen enthielt. Ich hatte das Gegenteil erwartet. Etwa im Oktober begann ich mit dem Bau selbst, dessen Größenabmessungen ich nach dem Format der großen Dekorationen von Schreiber auslegte, von denen die „Wirtsstube“ (Nr. 48-50) sich noch in meinem Besitz unseren alten Beständen befand. Gleichzeitig ließ ich mir von Schreiber einige Stücke mit den erforderlichen Dekorationen kommen, die dann durch unsere alten, bereits erwähnten Dekorationen ergänzt wurden. Die Stücke waren natürlich die schönsten Märchen u. a.

Hänsel und Gretel

Dornröschen und

Der gestiefelte Kater

Das Theater hatte den 15 cm hohen Bühnenkasten rechts offen, etwa 700 mm im Quadrat, war mit einer Versenkung versehen und im Gerüstaufbau wie auch in den Kulissen- und Hintergrundhaltern dem bekannten Espe'schen Vorbild nachgebaut (s. S. 12), Erstmalig war hier auch das „Problem“ der Aufführung mit Figureschlitten in festem Rahmen von mir mit bestem Erfolg gelöst worden. Es wurde als die beste Führungsmöglichkeit auch in der Zukunft stets beibehalten. (s. S. 13).



Das Proszenium hatte ich selbst entworfen und angefertigt, Wieder war es die graue zähe Pappe von etwa 4 mm Dicke, die ich zum Aufziehen einer blaßgelben Rauhfaser tapete, stammend aus den Resten der Tapeten unserer Wohnzimmer, benutzte. Die Form des Proszeniums, ebenso wie seine ungefähre Größe, auch hinsichtlich des Bühnenausschnittes, entnahm ich dem Proszenium Nr. 0 des Honrath'schen Katalogs. Das Mittelfeld des Oberteils zierte ein ovales Bild, in Buntpapier g e k l e b t , welches wunderschön die Erweckung Schneewittchens durch den Prinzen darstellte, von mir nach der Vorlage eines Legespiels geschnitten. Die beiden Seitenteile waren in gleicher Weise mit idealisierten südlichen Landschaftsbildern geschmückt, während den unteren Abschluß ein kleines Ovalbild, den Jungen „Mutschi“ auf einem Raben fliegend darstellt, entnommen aus einem niedlichen Kinderbuch, das die Mädels besonders liebten. Im übrigen trug das Proszenium eine in Gold (Bronze) und Sepia (Ausziehtusche) gehaltene Umrandung und einen gewissen Flächen schmuck in diesen Farben. Die Wirkung des ganzen war bildhübsch.



Bild 13

Der Vorhang war ein violett-rot-weiß gemustertes Kunstpapier, aus kräftige Stroh pappe gezogen, der hinter dem hohen Proszenium glatt hängend hochgezogen wurde. Die Gardinen waren in ein Ober— und zwei Seitenstücke geteilt, die mit den bekannten Blechklammern an einem besonderen Rahmen festgehalten wurden und verstellbar waren. Hierdurch wurde eine Verkleinerung des Bühnenausschnittes und auch die Verwendung unserer alten kleinen Dekorationen möglich, deren Maße noch unter denen des kleinen Formats des Schreiberverlages lagen. Die Bühnenbilder wurden so sehr abwechslungsreich.

Eine Beleuchtungsanlage hatte dieses Theater nicht. Diese wurde durch eine Klavierlampe ersetzt, die dicht hinter dem Proszenium auf ein über die Längsleisten gelegtes Brett gestellt wurde und von oben durch die Soffitten in die Bühne hineinleuchtete, Buntlicht wurde durch vorgelegtes Papier entsprechender Farbe erzeugt. – Erst später wurde eine einfache Beleuchtungsanlage in drei Farben (weiß, rot und grün) eingebaut, die Schwachstrom von einem Transformator bezog, der seinerseits aus dem Lichtnetz gespeist wurde. Ein kleines Schaltbrett an der offenen Kastenseite dicht hinter dem Proszenium, trug je einen Schalter für die drei Farben, die in der Rampe und in den Soffitten mit je einer Birne vertreten waren, insgesamt je 4 Lampen, eine in der Rampe und je eine hinter jeder Soffitte. Auch ein Gesamtwiderstand war für Heller- und Dunklerwerden vorhanden.

Dieses Theater wurde von den Kindern in wenigen Minuten beherrscht und gestattete Aufführungen von beachtlicher Qualität.

Mit dem Fortschritt, den die Mädels in der Handhabung des Spiels machten, und den Ergänzungen, die ich laufend bei den Festen dazutat, entschloß ich mich nunmehr, meinen Plan, ein Theater mit allen Erfordernissen zu bauen, zur Ausführung zu bringen. Grundlage waren die bisherigen Aufzeichnungen, die auf die Ergänzung der Maße und durch die Konstruktion eines Schnürbodens mit einer gewissen Erhöhung des Gerüsts und auch damit des Proszeniums umgestellt werden mußten. Das Proszenium wurde fast 1200 mm hoch, bei einer annähernden Breite von 1 m. Es war auf eine 10 mm dicke Sperrholzplatte aufgezogen. Es wurde von mir selbst entworfen, in diesmal grauer Rauhfasertapete mit blauer (Ultramarin-Ausziehtusche) und silberner (Aluminium-Bronze) Linien- und Flächenzeichnung geschmückt. Die Verzierungen an den Ober-, Seiten- und Unterteilen bildeten die gleichen Buntpapierbilder, die von dem alten Proszenium abgenommen wurden. Das Proszenium war aus Gründen des leichteren Transports von Zimmer zu Zimmer abnehmbar, was in wenigen Sekunden zu bewerkstelligen war.

Der Hauptvorhang war ein dunkel-blau-grüner Veloursstoff, der glatt hängend hochgezogen wurde. Der Schreiber'sche Vorhang Nr. 0 (rot) mit allegorischen Figuren im Mittelfeld fand als Zwischenvorhang Verwendung. Er war auf Papier gedruckt und auf graue Pappe gezogen. Er wurde in gleicher Weise wie der Hauptvorhang betätigt.

Die Gardinen wurden dem bisherigen Theater entnommen und so automatisch verstellbar eingerichtet, daß die Seitenteile durch Gegenzug bei Bewegung des einen sich beide gleichzeitig voneinander entfernten oder entgegenkamen. Die Obergardine hing an Schnüren und war durch Gegengewicht ausbalanciert, blieb also in jeder Höhe stehen. Der Bühnenausschnitt konnte auf jedes erforderliche Maß gebracht werden.

Versenkung und Figurenführung blieben die gleichen.

Die Dekorationen hingen an Schnüren, welche durch Ringschrauben in den oberen Längsleisten etwa 1 m über dem Bühnenboden liefen. Die Dekorationsteile, Hintergründe, Prospekte und Kulissen wurden an Leisten, welche an den Schnüren hingen, mit Federklammern angeklemt. Es konnten 5 Dekorationen gleichzeitig mit 10 Hintergründen im Schnürboden hängen. Eine Befestigung der auf die Bühne herabgelassenen Dekoration fand nicht statt. Sie blieb lediglich in den Schnüren hängend stehen.

Zum Schluß baute ich nach sorgfältiger Planung eine Beleuchtungsanlage ein, welche vom Starkstromnetz über einen Transformator mit Schwachstrom gespeist wurde. Sie besaß folgende Beleuchtungskörper:

Ausleuchtung am Proszenium		2 Birnen	
Rampenlicht	2 x 5	10 "	
Soffitten	3 x 5 (4 x 5)	15 "(20)	
Versatzrampe	1 x 3	3 "	
Scheinwerfer	1	1 Birne	
	insgesamt	31 Birnen	(36)

Rampe und Soffitten hatten 5 Farben und zwar weiß, rot, grün, gelb und blau

Die Versatzrampe trug drei Farben, meist rot, grün und blau, die aber auswechselbar, ebenso wie der Scheinwerfer,

Die Farben konnten gemischt werden. Die Gesamtbeleuchtung, Versatzrampe und Scheinwerfer konnten jeder für sich durch einen Widerstand in der Helligkeit reguliert werden. Beliebiges Abschalten einzelner Lampen oder Gruppen war möglich. Die gesamte Betätigung lief über eine Schalttafel, die etwa über eine Schalttafel, die etwa 400 mm im Quadrat maß und an der rechten Seite des Gerüsts am Hintergrundrahmen in der Höhe des Schnürbodens unmittelbar über den unteren Längs- und Querleisten angebracht war.

Ein im Schnürboden hängende „Wolke“ an unsichtbaren schwarzen Zwirnsfäden vervollständigte den technischen Apparat.

Es kann nicht die Aufgabe sein, hier eine Baubeschreibung zu geben. Die Angaben mögen genügen,

Selbst die verhältnismäßig komplizierte Einrichtung der Schalttafel lernten meine Mädels in wenigen Minuten beherrschen, ebenso wie den übrigen, mit den einfachsten Mitteln arbeitenden Dekorations— und Bühnenapparat.

Ausgestaltung der Dekorationen. die bald das ganze Schreiber'sche Material und viele andere selbstgefertigte Stücke an Dekorationen, Setzstücken und Figuren umfaßten, taten das ihrige und ließen Bühnenbilder von wirklicher Schönheit und Eindringlichkeit zu.

Das Theater entzückte die Mädels und ihre Freundinnen wie auch die Erwachsenen. Zwischen der ersten und letzten Aufführung lagen viel, viele frohe, glücklich, genußreiche Stunden in Beschäftigung und Spiel damit, die Handfertigkeit und Geist fast in gleichem Maße bildeten.

## VIII.

In einer nunmehr umfassenden Niederschrift aller Einzelheiten des Baus und der langjährigen Entwicklungsarbeit aufgrund der Erfahrungen fast eines ganzen Lebens begann ich alle Dinge, Bau, Ausstattung und Aufführungen mit allen Hilfsmitteln zu beschreiben und festzulegen. Zahlreiche sorgfältige Skizzen mit den verschiedenen Ausführungsmöglichkeiten, Photos des Bühnenapparates und der Einzelheiten erläuterten und erleichterten das Verständnis. Die Technik, die heute vor allem die Jungen interessiert, nimmt naturgemäß darin einen breiten Raum ein. Auf der anderen Seite läßt es aber auch dem schöpferischen Geist und der Erfindungsgabe in technischer und künstlerischer Hinsicht allen Befähigten einen weiten Spielraum zur Vervollständigung und Ausgestaltung.

Ich selbst war nicht müßig, sondern arbeitete in Kriege bis zu dessen Ende und darüber hinaus an einer Modellbühne großen Maßstabes, an der ich neue technische Ideen und Anordnungen praktisch erproben konnte. Sie harret einer Vollendung zu der mir hoffentlich auch späterhin die Möglichkeit nicht genommen sein wird.

Mein Puppentheater ist mir so an's Herz gewachsen, daß ich es nicht untergehen lassen möchte. Das Interesse der Jugend, und auch der Erwachsenen, glaube ich, wird bei einer Ausgestaltung und Anpassung an die Zeit der Moderne nicht fehlen. Ich hoffe, daß es bei geeigneter Werbung möglich sein wird, das Kindertheater einer neuen und schöneren Zeit in seiner Auferstehung entgegen zu führen-

oooooooooooooooooooo

Im August 1946 beendet

